

Laibacher Zeitung.

Nr. 184.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 12. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Inserionsbeispiel jedesm. 30 kr.

1868.

Ämtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat im neuen Organismus der politischen Behörden für das Königreich Dalmatien ernannt:

1. zu Statthaltereiconcipisten:

den Statthaltereisecretär Cyrill Bortolotti unter Vorbehalt des ihm gebührenden höheren Dienstcharakters, den quiescirten Statthaltereisecretär Bernhard Costa-Rossetti, die Statthaltereiconcipisten Anton Krekic und Dominik Galvi, den Statthaltereitranslator Franz Kirchmayer, endlich den niederösterreich. Statthaltereiconceptspracticanten Theodor Lee;

2. zu Bezirkscommissären:

den Vicedelegaten Julius Freiherrn v. Sourdeau, die Kreiscommissäre erster Classe Dr. Jakob Pini und Franz Cosombani, den Statthaltereisecretär Johann Fuzardo und den Prätor Mathias Bulat, sämtlich unter Vorbehalt des ihnen gebührenden höheren Dienstcharakters, den Kreiscommissär Peter Marinčević, den Finanzconcepisten Blasius Kleciach, die Statthaltereiconcipisten Constantin Galasso, Richard Beden und Peter Freiherrn Pjubilatič v. Trebigne, den Statthaltereihilfsämterdirections-Adjuncten Emanuel Budisavljevič v. Predor, die Prätoradjuncten Bernhard v. Jamagna und Joseph Marcassini, den Prätoradjuncten Dr. Joseph Nagh, dann die Conceptspracticanten Joseph Abdobatti und Alois Marcati.

Nichtamtlicher Theil.

Friedens- und Kriegsnachrichten.

Die Anwesenheit der Königin von England in Paris scheint zu einer großen Friedensmanifestation ausgebaut zu werden, wie denn überhaupt das Wort Friede gegenwärtig in keiner officiösen Kundgebung fehlt. Die Königin von England hat in ihren Unterhaltungen mit der Kaiserin Eugenie dringend die Erhaltung des Friedens befürwortet. Ähnliches wird bekanntlich von Lord Stanley behauptet, der eine lange Unterredung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt hat. In einem längeren Artikel über die Reise der Königin von England spricht die „Opinion Nationale“ die Vermuthung aus, Lord Stanley, der im vorigen Jahre so wirksam für die Neutralisi-

rung Luxemburgs aufgetreten, werde seine Reise in Deutschland dazu benützen, um die Idee eines europäischen Congresses zu verwirklichen.

Dagegen behauptet das „Journal de Paris“, die französische Allianzwerbung habe sich nicht auf Holland, Belgien und die Schweiz beschränkt. Nach diesem Blatte hätte sich die kaiserliche Regierung vor allem an Spanien gewandt und von diesem für den Fall eines Krieges volle Mitwirkung zugesagt bekommen. Bleibe Italien neutral, wolle es Rom besuchen, wo nicht, 30–40.000 Mann in Süditalien anschießen. Aber auch mit Italien stehe man auf besserem Fuße; Herr v. Beust habe sich sehr reservirt ausgesprochen. Oesterreich sei zu sehr von seiner Neuorganisation in Anspruch genommen. England sei durchaus nicht so gegen die von Frankreich vertretenen Allianzen, die mit Belgien würde man im Gegentheile jenseits des Canals als eine Garantie für die Erhaltung des belgischen Besitzstandes ansehen. (Das „Journal de Paris“ mag diese Nachricht allein vertreten.)

Gegen die Russificirung Polens.

Die bekanntlich großpreussische, daher polenfeindliche „Weiser Ztg.“ beginnt einen Artikel-Epilog gegen die Russificirung Polens. In dem ersten Artikel wird gesagt: „Wir haben seit einem halben Jahre den russischen Vorkriegskrieg gegen die Polen sorgfältig verfolgt und wollen unseren Lesern aus der zurückgehaltenen Geschichte einzelne Bilder über die russischen Maßregeln vorführen, Maßregeln, die meist das Aussehen asiatischer Härte und Nachsicht an sich tragen und unbestritten in der Geschichte beispiellos sind. Wir mögen viel gesündigt haben,“ sagte uns ein polnischer Edelmann, „aber eine so mongolische, grausame Behandlung haben wir nicht verdient!“ Und wohl hatte er Recht. Bisher hat sich überall in der Geschichte nur das Gesetz vollzogen, daß ein culturlich höher stehendes Volk das niedere absorbirte, hier versucht es ein tieferstehendes umgekehrt und ohne vor den rohesten Mitteln zurückzuschrecken. Hierin liegt eben stillschweigend das unfreiwillige Eingeständniß, daß den Russen die Waffe der Cultur gegen die Polen nicht zu Gebote steht. Sie werden ihr Ziel auf dem Wege roher Vergewaltigung der Muttersprache der Unterdrückten, die für jedes Volk das heiligste Besitzthum ist, nicht erreichen.“ In dem Artikel werden hierauf alle in letzter Zeit zur Russificirung Polens unternommenen, unseren Lesern bekannten Schritte aufgezählt. Zum Schlusse heißt es: „Wir glauben nicht, daß auf diesem Wege wirklich dauerndes zu er-

reichen ist, weil er den Kriegszustand verewigt, den Haß nur noch steigert, während Versöhnlichkeit, Cultur und erzwungene Achtung vor ihr, nicht aber Furcht, den Russen die Assimilirung der Polen allein möglich macht. Das ganze Streben der Russen, die culturlich unbestreitbar tiefer stehen als die Polen, widerspricht einem gesichtlichen Gesetz und hat keine Hoffnung auf bleibende Erfolge!“

Bur Eroberung von Magdala.*

Jerusalem, 18. Juli. Als im letzten bänischen Kriege die Preußen sich unterfingen, das friedliche Sonderburg zu beschließen, erhob im englischen Parlament der edle Lord Shaftesbury seine Stimme, um seiner hohen Entrüstung über diese „Barbarei“ Ausdruck zu leihen, obschon zur gleichen Zeit aus Japan die Nachricht eingelaufen war, daß, um die Ermordung eines einzelnen Engländers zu rächen, eine Stadt von 20.000 Einwohnern durch die Landsleute des Getödteten in Brand geschossen worden. Der Engländer hält sich einmal vor aller Welt berufen, die Handlungen anderer Völker vor das untrügliche Gericht seiner Meinung zu ziehen, und es kommt ihm in seiner Selbstvergötterung selten in den Sinn, daß die nicht immer lauter und lobenswerthen Beweggründe seiner Handlungen, und diese selbst, von andern aus Nicht gestellt und gerügt werden dürfen.

Welche furchtbare Feindschaft sich der treffliche John Stuart Mill durch seine Anklage des Statthalters von Jamaica aufgeladen, ist bekannt, und seine Unerblichkeit dem Moloch der öffentlichen Meinung gegenüber ist nicht genug zu bewundern. So hat er in jüngster Zeit den Muth gehabt, über die Einnahme von Magdala zu interpelliren — ist ihm denn zu Ohren gekommen, daß Theodoros sich entleibt, weil er den „wortbrüchigen Feinden nicht in die Hände fallen wollte?“ Sir Robert Napier's Brief über diesen Punkt läßt eine Kritik zu — die aber in diesen Zeilen nicht beabsichtigt ist — derselbe Bericht aber schweigt begreiflicherweise über Thatsachen, welche einer ganz anderen sittlichen Entrüstung und öffentlichen Rüge werth sind, als die Ereignisse von Sonderburg und Trautenau.

An die Gräuel des dreißigjährigen Krieges erinnern die von englischen Truppen verübten Schrecklichkeiten bei der Eroberung der abessinischen Bergveste!

* Ähnliche Stimmen sind schüchtern in der englischen Presse laut geworden. Der Vorwurf, daß General Napier dem König Theodor den Vertrag gebrochen habe, scheint jedenfalls grundlos zu sein.

Seuiffelton.

Weimar und seine Dichtersürsten.

Von Wilhelm Ritter v. Frisch.

Hatte mein früherer Festbericht* den allgemeinen deutschen Turntag in Weimar sich als Vorwurf genommen, so gilt es nachträglich noch jener Pietät Rechnung zu tragen, welche jedes treue, für Menschenwürde, Menschenglück und Liebe warmführendes Herz an jener kunstgeweihten Stätte empfinden muß, an welcher die größten Denker deutscher Zunge ihre unssterblichen Werke geschaffen und so den Grundstein der Einigung, des sich zusammenfühlens deutscher Geister mit legen halfen, deren glanzvolle und herzerfreuende Wirkungen wir unter den mannigfaltigsten, den gemeinsamen Geistes- und Bruderverband bekundenden Gestaltungen, wie z. B. bei dem letzten schwungvollen Lutherfeste, dem allgemeinen deutschen Turnfeste, dem dritten deutschen Bundesfeste in Wien u. s. w. begeistert begrüßten.

Von jenem, in Deutschlands Gauen sich zur Stunde mächtig aufschwingenden Jubelhalle, von jenen begeisterungstragenden Fest- und Brudergrüßen, unter welchen zur Stunde unter den verschiedensten Zonen Deutschlands deutsche Brüder sich die Hände schütteln, von jenem, die Brust mächtig anschwellenden Sang und Lied, das seit Jahren in die Lüste Deutschlands hinaufwirbelt und noch vor kurzen Augenblicken die Festen des Reichthums unserer österreichischen Kaiserstadt in allen Ecken erschütterte, die vaterländischen Herzen angenehm und stolz vibriren, den Flügelschlag österreichischen und

deutschen Patriotismus gewaltiger und schwungvoller gestalten half, von all' diesen erhabenen und erhebenden Gefühlsregungen, von all' diesen begeisterungsfüllten Beanstrebungen neuer, im mannigfaltigsten Gestaltungswechsel ab und zu stets auftauchenden, echt deutschen Zielpunkte fällt ja ein Löwenantheil moralischer Urheberschaft auf unsere Gedankenheroen Deutschlands zurück.

Gerade in dem stillen, reizenden Weimar haben dieselben ihr weiteroberndes Wirken entwickelt, die leuchtende Fackel der Aufklärung gewaltig geschwungen und damit die Herzen des deutschen Volkes zur Begeisterung für der Menschheit edelste und erhabenste Güter entzündet, sie zum Bewußtsein einer Stammesgenossenschaft erweckt, die früher eng gezogenen Gesichtskreise der Deutschen zur unendlichen Peripherie des Weltbürgertums erschlossen. Ist es daher nicht ein schuldiger Tribut, wenn wir gerade in diesen Tagen, wo die Wogen deutscher Begeisterung wieder in höherer Brandung schlugen, das deutsche Lied in schärferen Accenten auf's neue wieder erschalle, in jener unbegrenzten Verehrung und Dankbarkeit gerade jener geistesgewaltigen Männer in bescheidener Kürze wenigstens gedenken, welche jene Bewegung mit schaffen geholfen haben und zu deren Erinnerung uns ja eben die Betrachtung des deutschen Turntages, dessen Schöpfung zum Theile auch in ihnen wurzelte, die natürlichste und glücklichsche Uebergangsbrücke bildet!?

Beginnen wir unsere Rundreise durch das liebebleiche Weimar selbst.

Die Stadt, reinlich, hübsch, breit und sonnig, ist malerisch auf die fruchtbaren, mit reichem Culturwechsel und besonders ausgedehnten Gehölzen unterbrochenen Matten Thüringens hingeworfen. Kein betäubendes Gerassel, kein Menschengetümmel, wie ferne losende Bran-

dung, schlägt an des Wanderers Ohr. Ueberall vielmehr Ruhe und Stille, als die wahren Symptome des friedlich ruhigen und gemessenen und dennoch gastlich zuvorkommenden Charakters der Weimarer, welche vielmehr in patriarchalischer Schlichtheit und Gutmüthigkeit ihr heiteres, familiäres Dasein fristen; in dieser wohlthuend antiken Ruhe der Stadtbevölkerung wohnt man ein Stück älterer Culturgeschichte, wie geweihte Sennoten jener klassischen Zeit, in welcher Weimars Heroen von dort aus ihre Leuchten in alle Welt erstrahlen ließen, an sich herantreten und gebieterisch ihren Pietäts tribut einfordern zu sehen. — Zwar ist die dortige Luft nichts weniger als vom Perrückenstaube frei, allein eben in dieser ungefuchten Einfachheit, welche in Wort und Geberde sich abspiegelt und besonders bei der schönen Welt nicht durch jene modegeflügelter Bazar's — Manien verunstaltet erscheint, findet man ein befriedigendes Gegengewicht gegen jenes Anwehen einer gewissen Reliquien-Atmosphäre.

Ein kurzer Spaziergang führt den Wanderer durch alle Haupttheile der Stadt, in dessen Innern, räumlich ziemlich zusammengedrängt, die Denkmäler und Wohnhäuser Herder's, Wieland's, Schiller's und Goethe's stehen. Ersterer hat sein Denkmal auf dem Stadtplatz, zunächst seinem eigenen Wohnhause, der noch immer gleichem Zwecke dienenden Superintendentur. Sein Bild, aus Bronze, ist von edler Gestaltung; im Costüme seiner Zeit (er starb 1803) dargestellt, hält er sein, gewissermaßen vom Denken etwas gebeugtes Patriarchengesicht voll Ruhe, Milde und geistlicher Würde in forschender Stellung, als fordere er Philosophie und Weltgeschichte, deren inniger Verschmelzung ja eben sein Hauptstreben galt, gebieterisch in die Schranken. Seine Rechte hält den im reichen Faltenwurf entfließenden Mantel in seinen oberen Theilen zusammen,

* Vergleiche Nr. 172 und 173 d. Bl.

Ohne den geringsten Verlust war die nicht aus Hindu, sondern aus Europäern gebildete Sturmcolonne auf dem Felsen angekommen. Den König fand man in seinem Blute liegen, Officiere umdrängten die Leiche; nicht lange hielt das Staunen an; einer fieng an, vom Hemde des Gefallenen ein Feschen loszureißen und es zum Andenken mit Theodoros' Blut zu tränken, also bald thaten es ihm die anderen nach, und bald lag der König wie ein zerlumpter Bettler da. Die Truppen verbreiteten sich über die Burg, die Raublust erwachte; man suchte zuerst nach der Schatzkammer, fand auch bald Schmuck und Kostbarkeiten; wilden Thieren gleich rissen sich die Soldaten um die Schätze; Goldbarren, ja selbst Kronen wurden zertrümmert; was sich zertrümmern ließ, wurde bald klein gemacht, selbst Wäcker wurden zerrissen, Mobilien zerstückt, das Brauchbare ward eingesteckt, das Zurückgebliebene verwüstet. Damit nicht zufrieden, machten sie sich an die Todten; Leichen wurden ausgegraben, ihrer Binden entledigt und untersucht, darnach auf die nackte Erde hingeworfen; selbst die Leiche des Abuna ward herausgerissen und ihres goldenen Kreuzes, das auf der Brust gelegen, beraubt. Die Wuth steigerte sich mehr und mehr; man überfiel die in großer Anzahl auf dem Felsen verwahrten, meist vornehmen Frauen und Mädchen, riß ihnen die silbernen Halsketten, Arm- und Fußspangen weg, ja selbst die Kleider vom Leibe, und weidete sich in viehischer Lust an dem Anblick der mehrlosen Geschöpfe, an welchen nun Schandthaten verübt wurden, die nicht zu nennen sind. Die königlichen Vorrathshäuser, in welchen der Honigwein aufbewahrt war, wurden von den Officieren in Beschlagnahme genommen, die sich daran gütlich thaten und nur als schwer Betrunkene davon abließen. . . und so wäre leider noch manches anzuführen, aber es sei an dem Berichteten genug. Die Kunde von den am Tage nach dem höchsten Fest der Christenheit vollbrachten Schenkslichkeiten hat beim abhissinischen Volk einen für die Engländer höchst ungünstigen Eindruck hinterlassen; das hat nicht viel geholfen, daß die Festung dem Felsboden gleich gemacht worden, es werden in Jahresfrist und für Menschenalter hindurch Hunderte von lebenden Zeugen der moralischen Niederlage von Magdala im Lande sein. Bis jetzt hatten die abhissinischen Chroniken von ähnlichen, nur von Mohamedanern verübten Unthaten berichtet; wie traurig ist es, und beschämend zugleich, daß nun dasjenige Volk solcher Gräueltthaten beschuldigt wird, welches sich doch am weitesten fortgeschritten glaubt, und sich so gern mit seinen humanen Grundsätzen brüstet? (A. A. Ztg.)

Eine Tragödie in Cochinchina.

Mit der neuesten Post ist aus Cochinchina die (telegraphisch signalisirte) traurige Nachricht eingetroffen, daß der 25 Mann starke französische Posten von Nach-Gia, an der Grenze der Colonie, von einer Bande anamittischer „Rebellen“, die mindestens 1000 Mann stark war, überfallen, und bis auf einen einzigen Mann niedergemacht worden ist. Die „Rebellen“ waren um drei Uhr Nachts unvermuthet durch eine schlecht versperrte Thür ins Fort eingedrungen und hatten der zum Theil noch schlafenden Garnison den Garaus gemacht. Der Lieutenant und einige Soldaten setzten sich muthig, aber vergebens zur Wehr. Der einzige Ueberlebende entschlüpfte unter dem Schutze der Nacht und barg sich

in dem nahen Gestrüpp. Sofort erging von dem Gouverneur Cochinchina's der Befehl, die Rebellen zu züchtigen und aus der von ihnen eingenommenen Stellung wieder zu vertreiben. Ein aus Franzosen und Eingeborenen gebildetes Expeditionscorps brach auf, unter dem Befehle des Fregattencapitän's Aufart und vertrieb den Feind am 21. Juli aus Nach-Gia, nachdem derselbe beinahe sämtliche Waffen und viele der Seinigen verloren hatte. Auf Seite der Franzosen wurden zwei Soldaten verwundet und ein Eingeborener getödtet. Der Fall steht, wie der „Moniteur“ versichert, ganz vereinzelt dar, und nach wie vor herrscht in dem übrigen Lande vollkommene Ruhe. (?) Die eingeborenen Milizen sind überall freiwillig zusammengetreten und liefern an die französischen Behörden die versprengten Rebellen ein, die sie einzufangen Gelegenheit haben.

Oesterreich.

Wien, 10. August. (Das Agramer Generalcommando) wurde aufgelöst, Gablenz erhält eine andere Bestimmung.

Prag, 10. August. (Die Vertreter des feudalen Adels) haben durch ein Circularschreiben die Partei aufgefordert, den Landtag nicht zu beschicken.

△ Triest, 10. August. (Orig.-Corr.) Der Herr Statthalterchef hat bereits alle Landesbehörden empfangen; auch der Municipalsrath in corpore mit dem Podestà Herrn Dr. Porenta an der Spitze, machte vorgestern dem Herrn FML. v. Möring seine Aufwartung. Der Herr FML. nahm die Stadträthe herzlich auf, richtete an sie schmeichelhafte Worte, versicherte, die Rechte der italienischen Nationalität vollkommen anerkennen zu wollen, fügte aber im entschiedenen Tone hinzu: daß er nie und nimmer dulden werde, daß jene Rechte Separationsgedanken erzeugen würden, die in keinem Falle sich verwirklichen könnten. Nachdem die Herren sich verabschiedet, wurde Stadtrath Hermet er sucht, behufs einer besonderen Unterredung beim Herrn Statthalterchef zurückzubleiben. Die Unterredung dauerte längere Zeit; welchen Gegenstand aber dieselbe betraf, darüber verlautet kein Sterbenswörtchen. — Die Stadträthe Ritter Tomajini und Oberstaatsanwalt von Pagliaruzzi sollen ihr Mandat niedergelegt haben. — Anlässlich der Geburt des Kronprinzen von Griechenland wurde gestern Vormittags in der hiesigen griechischen Kirche ein feierliches Tedenum abgehalten, welchem außer den Vertretern der griechischen Colonie auch die Consuln von Griechenland, Rußland und Dänemark, viele Capitäne hellenischer Fahrzeuge, zahlreiche Mitglieder der griechischen Colonie, sowie der Herr Baron Revoltella, welcher soeben mit dem griechischen Erlöserorden ausgezeichnet wurde, bewohnten. Am Nachmittage fand aus dem gleichen Anlasse im „Hotel de la Ville“ ein Festessen statt, bei welchem analoge Toaste ausgebracht wurden. — Herr Statthalterchef v. Möring gibt morgen im genannten Hotel ein Bankett zu Ehren des Vice-Admirals Lord Clarence Paget, Commandanten des hier liegenden englischen Geschwaders. — Am 2ten December d. J. findet hier eine große, mit über 500 Geschenken verbundene Lotterie statt, deren Erlös dazu dienen soll, eine Besserungsanstalt für verwahrloste Jungen Triests zu errichten. Unter diesen Geschenken befin-

det sich auch ein von Sr. Majestät dem Kaiser gespendetes kostbares Tafel-Service. Von den betreffenden Lotterien, welche zu 50 fr. verkauft werden, ist eine sehr beträchtliche Zahl an Mann gebracht worden. Baron Revoltella allein hat deren 10.000 Stück mit Verzichtleistung auf allfälligen Gewinn, abgenommen. — Ein Opfer der Triester Tumulte ist auch die Frau des k. k. Majors und Commandanten der Territorialmiliz, Herrn Mauroner, welche vor Schrecken ergriffen, als ihrem Manne mit Tod gedroht wurde, gestorben ist und gestern beerdigt wurde.

Wien, 8. August. (Vom ungarischen Reichstage.) Ueber den Gesetzentwurf bezüglich der Wehrkraft mußte auf Verlangen des linken Centrums namentlich abgestimmt werden. 192 stimmten mit Ja, 83 mit Nein, 6 enthielten sich der Abstimmung, und 119 waren abwesend. — Die Gesetzentwürfe über Landwehr und Landsturm wurden in einfacher Abstimmung von der Rechten und dem linken Centrum, das Recrutirungsgesetz aber bloß von der Rechten angenommen. — Hierüber wurde nun der Magnatentafel Notification übersendet, welche daselbe um 2 Uhr entgegennahm und es nebst den Gesetzentwürfen den drei vereinigten Commissionen des Hauses zur Berichterstattung zuwies. Die Plenarverhandlung über diese Vorlagen wird in der Magnatentafel Dienstag stattfinden.

Ausland.

Rom, 4. August. (Das ökumenische Concil.) Man bemerkt in der römischen Curie mit Genugthuung die Bewegung, welche sich aus der Berufung des Concils besonders in Frankreich, auch in Italien und anderswo mehr und mehr entwickelt. Da ist denn der Schluß natürlich: „Der Katholicismus hat sich im Herzen der Gesellschaft, welche sich selbst, oder welche andere von aller positiven Religion emancipirt glaubten, noch ein großes Prästigium bewahrt.“ Der Papst sieht es nicht ohne einiges Befremden, wie sich die französische Regierung nach dieser oder jener Seite hin des Concils halber, Sorgen macht. Als man ihm die Rede des Herrn Baroche las, soll er lächelnd bemerkt haben: man pre-dige schon seit 80 Jahren die Trennung der Kirche vom Staate. Uebrigens bestehen die Unterhandlungen, von denen der Minister geredet hat. Graf Sartiges und Cardinal Antonelli hatten, wie versichert wird, bereits im vorigen Monat Besprechungen darüber. In Paris geht man von der Ansicht aus: der Papst verkenne die allereigensten Interessen der Kirche, wenn er, in einer Zeit der Transaction wie die gegenwärtige, daran denke, den Staat irgendwie von dem Concil auszuschließen. Und was antwortete man hier? Man denke nicht daran, die Fürsten vor den Thoren zu lassen, möchte aber vor allem andern wissen: ob diejenigen, welche dem Concil beizuwohnen wünschen, alles das zu ihrer Pflicht zu machen geneigt seien, was die Souveräne des 16. Jahrhunderts zur Wahrung der Privilegien der Kirche als Obliegenheit ansahen. Bei aller Schroffheit der Gegensätze wird man sich verständigen, denn der Curie muß alles daran liegen, daß die Beschlüsse des Concils in Frankreich angenommen und als Grundlage des künftigen öffentlichen und kirchlichen Rechts angesehen werden. Hier glaubt man, daß die übrigen katholischen Mächte, Italien inbegriffen, denselben Weg gehen werden, auf welchem Frankreich vorangeht. In der geheim-

während sich aus seiner Linken eine halbgeöffnete Papierrolle herabsenkt.

Im südlichen Stadttheile ist Wieland's Statue, ziemlich fern seinem, in des Theaters unmittelbarer Nähe gelegenen Wohnhause postirt. An deren Anblick fesselt sich unfehlbar der Eindruck des Heiteren, der gehobenen Munterkeit; dieselben schneidenden Gegensätze, welche Herder's und Wieland's Werke in Anlage, Form und Geist auseinanderhalten, spiegeln sich getreu in deren Bildergüssen wieder. Während Herder's Standbild die Stirnfalten des Beschauers unwillkürlich wie zum zwingenden Denken zusammenzieht, glättet selbe unbekümmert der Anblick Wieland's zum heiteren, tändelnden Gedankenspiele; ja, es scheinen dem Erze gleichsam jetzt und jetzt die lieblich neckischen Oberon'schen Phantasiestalten in Fleisch und Blut zu entspringen, um des Beschauers Sinn im munteren Reigentanze zu umstricken. Mit Schwung hält die Rechte den Griffel, als werde sie gleichsam vom himmelfürstenden Sonnenfluge seiner humoristischen Phantasie unwiderstehlich mit nach oben gerissen; aus der breiteren Stirne spricht Geist, aus den Augen Witz, aus dem Ensemble der Gesichtszüge die heiterste Bonhomie.

Täglich, ja nahezu stündlich führte mich mein Weg am Theaterplatze vorüber, und stets und neu fühlte ich die Ferse an den Boden gewurzelt, wenn mein Blick auf die Bruderstatue der beiden deutschen Geisteskorymben zu weilen kam.

Eine schönere Leistung hat die Sculptur- und Gusskunst kaum aufzuweisen, und es kann als eine besonders glückliche Fügung bezeichnet werden, daß die Kunst gerade dem größten Dichterpaare deutscher Zunge ihre schönsten, erhabensten Blüthen gespendet hat.

In Schiller's Wohnhause zeigt man eine Doppel-

statue Rauch's in Gips geformt, welche die beiden sich umschlungen haltenden Dichterdioskuren: Goethe und Schiller im antiken Costüme darstellt. Ihr entgegen entwarf Rietschel jene Dichtertypen in ihres Zeitalters Tracht. Der gesunde Geschmack siegte und Rietschel griff mit seinem Entwurfe durch. So kam jenes Denkmal zu Stande, eine Zierde Deutschlands, eine Freude und Augenweide der Menschheit. Der Fuß stellt die beiden Dichter im edlen Wettkampf der Bescheidenheit dar. Goethe, mit seinem Jupiterhaupte, frei und kühn, nicht ohne Beigeschmack eines scharf accentuirten „Ich“ in die Welt hineinschauend, legt seine linke Hand auf die rechte Achsel seines Genossen und sucht mit der Rechten den Vorbeerkranz in die Hand Schiller's zu drücken. Dieser jedoch verhält sich abweisend und heftet in halbvorgetretener Stellung, wie das Symbol ewiger Gedankenjugend, muthig und lustig den Blick etwas mehr nach oben, als suche er seinen Ruhepunkt im Reiche der Ideale, um selbe auf dem in seiner Linken getragenen Papiere dem Leben zum Nutz und Frommen der Menschheit zu ver-schwistern. — Goethe, mit seinen eisengehauenen Gesichtslinien, gekrönt von einer olympischen Stirne, umwallt von einem üppigen, schönlinigen Haarwuchse, seine markigen Körperformen in ein aristokratisches Staatskleid gebannt, vertritt die realistische Gedanken-tiefe, das herausfordernde Siegesbewußtsein der Wahrheit; ihm zur Seite ruft Schiller mit seinen scharf pointirten Gesichtszügen, nach rückwärts fliehendem Scheitelhaare, länger gezogenem, offenem Halse, seinen gestreckten, in burschikose Bürgertracht gegossenen Gliedern, offen und frei das: „Seid umschlungen Millionen!“ in die Welt hinein, als wollte er sie an sein hochgeschwelltes, menschenliebendes Herz drücken. — Den Gedanken so in das Erz zu bannen, es so zum Dolmetsch der

tieftsten, reinsten Menschencharakteristik zu machen, ver-räth fürwahr des künstlerischen Schaffens ureigensten, göttlichen Beruf! —

Der nächste Touristenbesuch gilt in der Regel Schiller's Hause. Der Magistrat Weimar's hat daselbe käuflich erworben, dessen ersten Stock, die ehemalige Wohnung von Schiller's Familie, dem Comité der Schillerstiftung zur Disposition gestellt, die eben-erdigen Localitäten jedoch an Herrn Lobe mit der Verpflichtung vermietet, den Fremden Schiller's Wohn- und Sterbestätte zu zeigen und für deren Intacthaltung entsprechende Ob-sorge zu leisten. — Schiller's Arbeits-, Schlaf- und Sterbezimmer befinden sich im zweiten Stocke. Darunter fesselt zumeist Herz und Sinn das leystere. Malerei und Einrichtung sind vollständig gleich geblieben. Unter letzteren fällt der historische Ofen, Schiller's kleines Querclavier (Spinett), die, italienische Landschaften zumeist behandelnde Bilder-Garnitur und dessen nackt hölzerner Arbeitstisch vorweg in's Auge. Auf letz-terem, mit einem durch eine Kurbel, in recht practischer, jetzt nie mehr antreffbarer Weise, auf-drehbaren Platte versehen, liegt ein Originalbrief Schiller's vom 6. Octo-ber 1782, an seine Schwester gerichtet, in welchem er mit schönen, rührenden Worten und in meisterhafter Diction von ihr und den übrigen Gliedern seiner Familie zur Zeit Abschied nimmt, als er sich bemüßigt sah, Stuttgart heimlich zu verlassen, um den verleumderischen, bei Hof gegen ihn gerichteten Anschlügen zu rechter Zeit zu entfliehen. Ebenso zielt die benachbarte Wand ein von Schiller's Hand gelegentlich der ersten Production geschriebener Theaterzettel zu Wilhelm Tell. Neben schon ein Gyps-Abguss von Schiller's Schädel, sein herrliches von Hofrath Jagemann angefertiges Mar-morbrustbild, seine Theetasse, Tabakdose u. s. w., an-regende und interessante Thaten, so gipfelt doch die

men Druckerei des Quirinals wird inzwischen fleißig an dem Saze der Vorlagen für das Concil gearbeitet.

Belgrad, 4. August. (Erste Bewegungen in Epirus und Thessalien. — Die griechische Opposition und Bulgarien. — Der türkische Gesandte hier.) Die Welt spricht viel von den bulgarischen Vandalen, die, mit geringer Ausnahme, fast gänzlich aufgerieben und zersprengt sind, und bekümmert sich gar nicht um die Vorgänge in Epirus und Thessalien, wo zwei ziemlich starke Vandalen, trotz zweier Gesandte, die sie mit Halim Pascha zu bestehen hatten, den Boden behauptet haben, und gut organisiert, wie sie sind, jedenfalls der hohen Pforte viel zu schaffen geben werden. Eine Bande zeigte sich auf den Anhöhen bei Orlas, und stieg darauf in den Guggaß von Klafonion herunter. Da erreichte sie der Muschir Abdi Pascha, und lieferte ihr ein Treffen. Das Terrain war für die Entwicklung der regulären Truppen (Albanesen) sehr ungünstig und diese mußten unverrichteter Sache abziehen, nachdem sie 7 Verwundete und 9 Tote auf dem Schlachtfelde zurückgelassen. Gegen den 16. Juli faßte beim Dorfe Rantina der berühmte Rizo Stellung, und hatte mit einer ziemlich großen Truppe unter dem Befehl des tapfern Reiz Aga einen Strauß auszukämpfen. Der Vandalenführer wurde zwar gefangen genommen, aber die Insurgenten behaupteten doch ihre Stellung, trotz der gegentheiligen Versicherung der officiösen „Turquie.“ Es existirt zwar noch eine dritte Bande, die auf einem geraubten Schiffe bei Mazoniata im Prevezer Kreise landete, aber trotz der eifrigen Nachsuchungen, die der Generalgouverneur Ahmed Rassis Pascha anstellen ließ, konnten diese Insurgenten noch nicht entdeckt werden. Wahrscheinlich organisiren sie sich im geheimen in den Dörfern. Das sind unerquickliche Dinge für die Pforte, und es läßt sich begreifen, warum diese 18,000 Mann Truppen in Thessalien und Epirus concentrirt werden. In Constantinopel beschuldigt man die griechische Opposition, welche die Vandalen gewonnen und über die Grenze geschickt haben soll, um den Bulgaren, welcher der hellenischen „großen Idee“ wenig Rechnung trägt, unmöglich zu machen. Ob diese Beschuldigung gegründet ist, läßt sich dahingestellt sein. — Der türkische außerordentliche Gesandte verläßt heute Belgrad, nachdem er eine zweitägige Conferenz mit der Regentschaft gehabt. Er hat allen Grund, mit seiner Aufnahme hier zufrieden zu sein.

Tagesneuigkeiten.

Verhaftung des Fürsten Karageorgievics.

Ueber die Verhaftung des Fürsten Alexander Karageorgievics in Pest werden von den dortigen Blättern unterm 1. August folgende nähere Mittheilungen gemacht:

Heute Nachmittags 5 Uhr wurde der serbische Fürst Alexander Karageorgievics in Folge Beschlusses des Pesther städtischen Criminalgerichtes und auf Grund eines ordnungsmäßig ausgefertigten Verhaftungsbefehles durch den subalternen Oberstadthauptmann Herrn Karl Polgar, welcher von einem Criminalgerichtsbeamten begleitet war, in seiner Wohnung in der Hochstraße verhaftet und nach der Karlscaferne gebracht, wo für ihn bereits ein Zimmer hergerichtet war.

Der Fürst steht unter militärischer Bewachung. Schon vor 14 Tagen hat das Criminalgericht auf Grund der Unter-

Betrachtung und Gefühlswelt des Besuchers bei dem Anblick von Schiller's Sterbebett, in welchem er am 9. Mai 1805 seine große Dichterseele aushauchte; für wahr ein erhabener Moment, welcher unter den jetztigen Zeitgenossen nur mehr in den matten, verschwommenen Umrißen seiner noch lebenden Tochter Emilie Gleichen v. Ruschworm dunkel vor der Seele schwebt. Das eng umarmte Bett, welches dereinst die geweihten Reste des musenbegeisterten Mannes umschloß, grüßet dem Besucher in starrer Ede jetzt entgegen und beherbergt nur in diesem oder jenem schattigen Winkel einen verwehten Kranz, den fromme Pietät den Manen Schiller's weihte. Einer derselben birgt die höchst sinnige Inschrift der Marie Seemann, jetzigen Frau Niemann:

„Um dich zu preisen, wie ich's meine,
Mußt ich, wie Du, ein Schiller sein.“

Leider ist der Zutritt zu Goethe's Wohnhaus den Fremden verwehrt. Die deutsche Bundesregierung, welche selbes zum Gemeingute ganz Deutschlands machen wollte, offerirte den Erben Goethe's die sehr bedeutende Summe von 80,000 Thaler; die Erben spannten ihre Forderungen — was selbe gegenwärtig bereuen sollen — noch ungleich höher und die Verhandlungen zerschlugen sich. Durch höchst kleinliche Veranlassung, welche hier wiederzugeben mir selbst zu kleinlich dünken würde, fanden sich beide Enkel Goethe's, deren einer bei der Gesandtschaft in Berlin, der andere in Weimar lebt, plötzlich bestimmt, zum Aerger und Verdruß der Mittwelt den Fremden den Zutritt in Goethe's Haus und Garten ganz und gar u. z. unerbittlich abzuschneiden. — Gleiche Verwehrung gilt auch dem Besuche des in dem lieblichen Parkstheile Weimar's malerisch gelegenen Sommer- und Arbeitshauses Goethe's.

(Fortsetzung folgt)

suchungsacten eine Bewachung des Fürsten für nothwendig erachtet und wurde derselbe in der That seither durch Organe der städtischen Sicherheitsbehörde in unauffälliger Weise im Auge gehalten. Alexander Karageorgievics hat seither nur einmal einen kurzen Spaziergang in der Stadt gemacht, wobei er natürlich bewacht war; gestern Abends wollte der Fürst — welcher eine Handtasche mit sich führte — abermals ausgehen, wurde jedoch von dem wachhabenden städtischen Commissär gestoppt, wohin er gehen wolle?

Der Fürst gab an, eine Promenade in die Stadt zu machen, worauf der Commissär bemerkte, daß er ihm in diesem Falle auf dem Fuße folgen werde. Karageorgievics wollte dies nicht zulassen und zog es vor, in seiner Wohnung zu bleiben. Fast täglich hielt der Fürst eine lange Unterredung mit dem hiesigen Advocaten Herrn Alexander Juntok, dem er die Vertbeidigung seiner Sache vor dem Gerichte übertrug hat.

Bekanntlich lag die Absicht vor, den städtischen Criminaloberfiscäl, den Untersuchungsrichter und einen der serbischen Sprache kundigen Gerichtsactuar nach Belgrad zu entsenden, um dort Erhebungen für das hier durchzuführende Proceßverfahren zu pflegen. Von dieser Mission ist man später abgegangen und ist dafür der Präsident eines serbischen Gerichtshofes, Herr Lazarevics, vor einigen Tagen hier eingetroffen, der sich mit dem städtischen Criminalgerichte rücksichtlich des Proceßes in dem Fürstenmorde in Verbindung gesetzt hat. Wahrscheinlich ist die Verhaftung des Fürsten Karageorgievics in Folge der Anwesenheit des Herrn Lazarevics und des gestrigen Promenadenversuches ein Act der Nothwendigkeit geworden.

Die Sonnenfinsterniß am 18. August dieses Jahres.

Am 18. August dieses Jahres tritt eine Sonnenfinsterniß ein, welche durch glückliches Zusammentreffen der Umstände zu der wichtigsten wird, die jemals die historischen Zeiten gesehen. Die Umstände, deren seltenes Zusammentreffen die bevorstehende Erscheinung zu einer so ausgezeichneten machen, sind folgende:

Bekanntlich wandert die Erde nicht in einem Kreise, sondern in einer Ellipse um die Sonne und kommt derselben im Laufe eines Jahres zeitweise einmal näher und nach sechs Monaten wieder ferner als sonst. Wenn sich die Erde in ihrer Sonnennähe befindet — was in unseren Zeiten im Monat Jänner der Fall ist — so erscheint natürlich die Sonnenkugel etwas vergrößert; wenn die Erde in der Sonnenferne steht — im Monat Juli — erscheint die Sonnenkugel etwas verkleinert. Nicht minder bekannt ist es, daß auch die Bahn des Mondes um die Erde eine Ellipse ist. Der Mond ist bei seinem Umlauf in jedem Monat einmal der Erde etwas näher und einmal etwas entfernter. Die Folge hiervon ist, daß für unser Auge auch die Mondkugel einmal etwas größer, einmal etwas kleiner als in der mittleren Entfernung erscheint.

Dieser Umstand hat einen wesentlichen Einfluß auf die Größe und die Dauer von Sonnenfinsternissen. Die Sonnenfinsternisse entstehen dadurch, daß der Mond, wenn er in seinem Laufe gerade zwischen Erde und Sonne steht, uns ein Stück oder gar den ganzen Umfang der Sonnenkugel verdeckt. Da kommt es denn sehr darauf an, wie nahe oder wie entfernt in solchem Momente jeder der zwei Himmelskörper von der Erde ist, und wie groß oder wie klein der eine oder der andere erscheint. Ist uns in solchem Momente die Sonne am nächsten und erscheint uns als große Kugel, während der Mond in der Erdferne sich befindet und seine Kugel klein erscheint, so vermag die Mondkugel unter keinen Umständen die ganze Sonnenkugel zu verdecken. Es bleibt günstigen Falles immer noch ein Stück Sonnenrand sichtbar, so daß die Finsterniß nur eine ringförmige ist. Dies z. B. wird am 11. Februar 1869 der Fall sein, weil da die Sonne wegen der noch starken Nähe groß, dagegen der Mond fast in der stärksten Erdferne stehend, nur als kleine Kugel erscheint.

Wenn aber das Umgekehrte stattfindet, wenn in der Zeit einer Sonnenfinsterniß die Sonne in der größten Ferne, der Mond in der größten Nähe zur Erde ist, so verdeckt die Mondkugel die ganze Sonnenscheibe und auch noch ein Stück über den Rand hinaus und die Finsterniß ist eine totale und lang andauernde.

In unseren astronomischen Lehrbüchern wird man die Angabe finden, daß solch' eine Finsterniß an fünf Minuten dauern kann, was man schon als das höchste Zeitmaß einer solchen betrachtete.

Die Sonnenfinsterniß jedoch, welche am 18. August dieses Jahres eintreten wird, geht noch weit über diese Zeitdauer hinaus. Am 1. Juli dieses Jahres befand sich nämlich die Sonne in ihrer größten Erdferne. In den darauf folgenden Wochen, bis zum 18. August, hat diese Entfernung sich wohl um etwas vermindert, aber sie ist noch immer so stark, daß der Durchmesser der Sonne verhältnißmäßig klein erscheint. Am Mitternacht vom 17. zum 18ten August befindet sich dagegen der Mond in der größten Erdnähe, durch welche sein scheinbarer Durchmesser bedeutend groß wird. Sechs Stunden darauf, um 6 Uhr 5 Minuten Morgens, findet die Sonnenfinsterniß statt, die natürlich schon um deswillen eine große sein muß.

Nun aber tritt ein Umstand hinzu, der diesmal die Vergrößerung der Finsterniß so bedeutend macht, wie es in Jahrtausenden nicht vorkommt. Der Mond nämlich steht auch gerade in demselben Momente so genau zwischen Erde und Sonne, daß der Mittelpunkt der Erde und der Mittel-

punkt des Mondes und der Mittelpunkt der Sonne in einer geraden Linie liegen. Der Schatten des Mondes läuft daher über den Aequator der Erde hin. Dies aber hat eine dreifache Folge, welche zusammenwirkend das Naturphänomen zu einem höchst glänzenden macht.

Die erste Folge hiervon ist, daß der Schatten des Mondes die möglichst größte Strecke auf der Erde durchläuft, da der Aequator der größte aller möglichen Kreise auf der Erdoberfläche ist. Die zweite Folge ist, daß ein Beobachter, der sich zur selben Zeit der Finsterniß auf dem Aequator befindet, dem Monde ein Stück näher ist, als auf jedem anderen Punkte der Erde und ihm also die Mondkugel noch größer als sonst wo erscheint. Zwar ist er auch der Sonne um dasselbe Stück näher, und dies vergrößert denn auch den scheinbaren Durchmesser der Sonnenkugel; allein die Sonne, die an 20 Millionen Meilen entfernt ist, wird durch diese geringe Annäherung des Beobachters nur unmerklich vergrößert, während auf den Mond, der nur 50.000 Meilen entfernt ist, dies Stückchen Annäherung schon sehr beträchtlich wirkt. Eine leichte Rechnung zeigt, daß die vergrößerte Wirkung auf die Mondkugel 400mal stärker ist, als auf die Sonnenkugel, weil uns der Mond an 400mal näher ist als die Sonne. Da aber die Größe der Verfinsternung von der scheinbaren Größe der zwei Himmelskörper abhängt, so folgt daraus, daß die Verfinsternung für den Beobachter, der sie über sich im Zenith sieht, auch durch diesen Umstand wesentlich verstärkt wird.

Die dritte Folge wirkt aber in gleichem Sinne. Die Finsterniß nämlich nimmt wie der Lauf des Mondes ihren Weg von Westen nach Osten über die Erdoberfläche. Die Erde selber, welche sich gleichzeitig um ihre Ase dreht, läuft gleichfalls denselben Weg von West nach Ost und rennt gewissermaßen der Finsterniß nach, wodurch die Zeitdauer der Finsterniß sich vergrößert. Da aber am Aequator der Erde dieses Nachrennen am allergrößten ist, wird auch hierdurch die größtmögliche Zeitdauer der Finsterniß erzielt.

Dieses merkwürdige Zusammentreffen günstiger Umstände bewirkt, daß die Zone der totalen Verfinsternung in der Länge einen Raum von fast 2000 Meilen und in der Breite einen Raum von 30 Meilen einnimmt. Die Dauer der Verfinsternung steigt an Orten, wo das Phänomen die höchste Stufe erreicht, bis auf 6 Minuten 50 Secunden, eine Zeitdauer, wie sie gleich groß in geschichtlichen Jahrtausenden nicht vorgekommen ist und in allen berechneten Finsternissen nächster Jahrhunderte nicht statt haben wird!

— Se. t. l. apostolische Majestät sind Sonntag Morgens von Fisch in Lagenburg angekommen.

— Se. Majestät der Kaiser haben der reformirten Gemeinde zu Tolay zu Kirchen- und Schulzwecken 400 Gulden allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz der Herr Reichskanzler Freiherr v. Beust ist am 8. d. M. wieder in Gastein angelangt.

— (Lohnerhöhung.) Die seit mehreren Monaten von Seite der Buchdruckerhilfen Wiens gemachten Anstrengungen zur Erzielung höherer Arbeitslöhne haben einen günstigen Abschluß gefunden. Der von einer Gehilfen- und einer Principal-Commission vereinbarte (circa 20 % Erhöhung in sich schließende) Tarif wurde bereits von sämtlichen Buchdruckerbetriebern unterschrieben und soll mit 1. September d. J. in Kraft treten.

— (Zum Fischler Unglücksfall.) Am 4. d. Abends langten die Leichen der beiden verunglückten Fürsten Gagarin (Vater und Sohn) per Westbahn in Wien an und gingen sofort per Nordbahn weiter nach Rußland. Die Fürstin Gagarin, welche zwar von dem erschütternden Unglücksfalle tief gebeugt, jedoch in ihrem Denkoermögen keineswegs gestört worden war, geleitet die Leichen ihres Gatten und ihres Sohnes mit Dienerschaft. Der Eindruck, den der Trauerzug überall hervorrief, ist ein überaus tragischer. Die Fürstin ist eine der schönsten Frauen Rußlands und hat an ihrem Gatten mit einer an Vergötterung grenzenden Liebe gehangen. Gleich nach der unglückseligen Katastrophe war sie der Thränen nicht mächtig und damals befruchteten die Aerzte auf das lebhafteste eine Geistesstörung; seit die Arme jedoch wieder weinen kann, ist auch jede Gefahr für ihren Verstand beseitigt.

— (Der Expräsident der conföderirten Staaten von Amerika) Herr Jefferson Davis nebst Gemahlin und Familie sind am Dienstag in Liverpool gelandet. Als sich die Nachricht von seiner Ankunft in der Stadt verbreitete, begaben sich tausende von Einwohnern nach dem Landungsquai und begrüßten den Expräsidenten mit stürmischen Cheers. Herr Davis beabsichtigt einen längeren Aufenthalt in Liverpool zu nehmen.

— (Theurer Uebermuth.) In Ballincollig bei Cork in Irland erhob kürzlich ein Pächter gegen einen Hufaren-Officier die Klage, daß derselbe, von der Jagd zurückkehrend, ihm durch ein Widenfeld geritten sei und auf die Mahnung, einen andern Weg zu nehmen, ihm einen Schlag mit der Peitsche versetzt habe. Der Officier bekannte sich offenbar schuldig; denn er hatte beim Gerichtshofe 5 Schilling als Schmerzensgeld für den Pächter und 1 Pfd. Sterl. als Strafe für die Verletzung des Feldes deponirt. Die Jury aber nahm die Sache ernster und der Angeklagte wurde, indem er nebenbei einen scharfen Verweis des Richters hinnehmen mußte, zu einer Geldbuße von 170 Pfd. Sterl. (1700 fl.) verurtheilt.

Locales.

Die „W. Ztg.“ bringt die Ernennungen der Bezirksrichter bei den neuorganisirten Bezirkegerichten. Für Krain lesen wir als ernannt, und zwar: für Adelsberg den Bezirksrichter Vincenz Jeuniker, für Tschernembl den Bezirksrichter Johann Loger, für Egg den Bezirksrichter Joseph Kersnik, für Feistritz den Bezirksrichter Lorenz Jeroschek, für Gottsche den Bezirksrichter Johann Kosir, für Groß-Laschy den Bezirksrichter Adalbert Candolini, für Gurktal den Bezirksrichter Ludwig Semen, für Idria den Bezirksrichter Joseph Pauer, für Krainburg den Bezirksrichter Joseph Potrato, für Kronau den Bezirksgerichtsadjuncten Franz Verbič, für Laas den Bezirksrichter Joseph Verdowaz, für Laib den Bezirksrichter Georg Levitschnig, für Littai den Bezirksrichter Joseph Loger, für Möttling den Bezirksgerichtsadjuncten Gustav Elsner, für Nassend den Gerichtsadjuncten Peter Levizhnik, für Neumarkt den Bezirksgerichtsadjuncten Dr. Joseph Kerstein, für Ober-Laibach den Bezirksrichter Alois Mülle, für Planina den Bezirksrichter August Urbas, für Radmannsdorf den Bezirksrichter Joseph Pach, für Ratschach den Bezirksgerichtsadjuncten Anton Raab von Rabenau, für Reifnitz den Bezirksrichter Valentin Schusterich, für Seisenberg den Bezirksrichter Johann Lapeine, für Stein den Bezirksrichter Johann Elsner, für Treffen den Bezirksrichter Franz Omachen, für Weizburg den Bezirksrichter Johann Roth, für Wippach den Bezirksrichter Nikolaus Moos.

Ueber den in unserem gestrigen Blatte erwähnten Fall bedauerlicher Mordthat einiger Landleute zu Rodica, wodurch einige k. k. Officiere betroffen wurden, sind wir in der Lage, nachstehendes zu berichten: Am 2. d. nach 10 Uhr Abends begaben sich 5 bis 6 Herren Officiere der zu Vir, Ortsgemeinde Zarsche im Bezirke Stein, stationirten Fußbatterie Nr. 10 des 7. Feldartillerie-Regiments von Mannsburg in der Richtung nach Vir. Bei Rodica in der Nähe eines Seitenweges wurden zwei dieser Herren, die einige Schritte von den übrigen zurückgeblieben waren, von zwei Individuen mit Steinen beworfen. Die Angreifer, obwohl augenblicklich verfolgt, konnten, da sie eiligt sich entfernten, nicht erreicht werden, daher alle Herren vereint ihren Weg fortsetzten. Bald darauf wurden sie von 5 mit Stangen und Prügeln versehenen Bauern ohne irgend eine Veranlassung überfallen. Die Angegriffenen setzten sich kräftig zur Wehre und, von ihren Seitenwaffen Gebrauch machend, jagten sie die Angreifer, wovon einige leichte Verletzungen davontrugen, in die Flucht. Das strafgerichtliche Verfahren gegen die Uebelthäter, von denen mehrere bereits eruiert sind, wurde sofort eingeleitet. Die Veranlassung dieses im hohen Grade blutigen Vorfalls und der gewaltthätigen Angriffe jener Bursche soll muthmaßlich darauf zurückzuführen sein, daß einer der in Vir stationirten Officiere Abends zuvor mehrere Bauernburschen, welche in dem zunächst den Officierswohnungen befindlichen Gasthause über die Polizeistunde großen Lärm machten, zur Ruhe verwies. Indessen sind die ausreißendsten Vorkehrungen zur Verhütung künftiger solcher Vorkommnisse getroffen worden, und wie uns weiter mitgeteilt wird, hat über höhere Veranlassung der gesamte Gemeindevorstand von Zarsche dem Herrn Stationscommandanten von Vir in Gegenwart des k. k. Herrn Bezirkshauptmanns das tiefe Bedauern und die Mißbilligung über diesen Vorfall ausgedrückt und die Versicherung abgegeben, daß es seine angelegentlichste Sorge sein werde, dergleichen Ausschreitungen künftighin vorzubeugen.

Für in Krain geborene blinde Kinder werden mit Beginn des nächsten Schuljahres sieben Plätze der Freiherr v. Glöckner'schen Stiftung im Linzer Blindenerziehungsinstitute frei. Die aufzunehmenden blinden Kinder (beiderlei Geschlechtes) müssen sonst gesund sein und das 7 Lebensjahr vollendet, jedoch das 12. noch nicht überschritten haben. Bewerbung um einen dieser Stipendien sind bis 5. September durch die betreffende Stadthauptmannschaft (in Laibach durch den Magistrat) an die k. k. Landesregierung einzureichen.

(Die philharmonische Gesellschaft) wurde zu dem am 6. und 7. September in Marburg stattfindenden rheinischen Sängerbundes-Feste eingeladen.

(Todesfall.) Gestern verschied nach langem Leiden, zugezogen durch einen Sturz vom Wagen, der die allgemeine bekannte und geachtete Hotelbesitzer Josef Saller in einem Alter von 58 Jahren. Derselbe hat sich aus den dürftigsten Verhältnissen emporgeschwungen, erbaute an der Stelle des früheren Wirthshauses zum „Molai“ das prächtige „Hotel Elefant“ und machte sich namentlich um die Kultur des Morastbodens sehr verdient, indem er denselben mit Bäumen besetzte. Seine Bepflanzungen geben das beste Zeugniß seines unermüdeten Fleißes und seiner nicht unbedeutenden landwirtschaftlichen Kenntnisse.

(Unglücksfall.) Eine vorgestern Abends von Wailisch rückkehrende Gesellschaft von 4 Damen und einem Herrn wurde von einem eigenen Unglücke betroffen. Während der Wagen der Bezahlung der Mautgebühr wegen an der Triester Linie stehen blieb, brach plötzlich der morsiche Mautschranken, stürzte quer in den Wagen, verletzte den Herrn und ein Fräulein nicht unerheblich und zertrümmerte den Wagen. Die übrigen Personen blieben unverletzt. Ueber den Vorfall wurde eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

(Im Bade Krapina-Töplitz) sind nach der letzten Curliste bis zum 3. August 1280 Curäste eingetroffen.

(Auf dem Grazer Markte) kommen die Gurken neuer in solchen Massen zum Verkaufe, daß sie nicht genug Käufer finden, sondern geradezu am Marktplatz in Häufen liegen gelassen werden.

(Explosion.) Am 8. d. M. früh ist die Pulverfabrik des Anton Köppl von Wernsdorf, Gemeinde Kalsdorf, Bez. Umg. Graz, explodirt.

Für die unglückliche Familie mit 7 Kindern

ist weiters eingegangen:
Laut letztem Ausweis 1 fl.
von einem Ungenannten 1 „
Zusammen 2 fl.

Neueste Post.

Wien, 10. August. (Freih. v. Beust und die Usedom'sche Note.) Wie die „Bohemia“ meldet, hätte der preussische Gesandte die kurze Anwesenheit des Freiherrn v. Beust in Wien benützt, um die Usedom'sche Note erläuternd zur Sprache zu bringen, der Reichskanzler aber, sobald das Thema angeschlagen worden, den bestimmten Wunsch ausgesprochen, daß dasselbe fallen gelassen werden möge.

Best, 10. August. (M. W. Tgbl.) Heute hat sich die Nachricht verbreitet, der Fürst Alexander Karageorgiewich sei im Gefängnisse plötzlich gestorben. Diese Nachricht, sammt allen an dieselbe sich knüpfenden Vermuthungen und Angaben, ist darauf zurückzuführen, daß der Fürst bedeutend erkrankt ist. — Namens „sämmlicher“ Wähler von Fünfkirchen wurde gegen den Redacteur des klerikalen „Jedő Tannja“, Herrn Kontay, ein Proceß eingeleitet, welchen die Septemviraltafel deshalb als nicht durchführbar erklärte, weil die „sämmlichen“ Wähler nicht als summarische Kläger angenommen werden können. Darauf hat der Vertreter der Fünfkirchner Namens eines jeden einzelnen gegen Kontay den Proceß eingeleitet, so daß dieser nun fünfshundertundeinundneunzig Prozesse hat, von denen nun jede Woche sechs zur Verhandlung kommen sollen!

München, 10. August. Der König von Baiern ist heute früh aus Kissingen auf Schloß Berg eingetroffen. Die auf heute bestimmte Abreise des Staatsministers Fürsten Hohenlohe nach Kissingen ist auf einige Tage verschoben.

Schwerin, 10. August. Laut großherzoglicher Verordnung tritt Mecklenburg am 11. August in den Zollverein ein. Es findet eine Nachversteuerung der ausländischen Waaren statt.

Telegraphische Wechselcourse vom 11. August.

5perc. Metalliques 58.50. — 5perc. Metalliques mit Mat. und November-Zinsen 58.60. — 5perc. National-Anlehen 62.65. — 1860er Staatsanlehen 84.80. — Bankactien 734. — Creditactien 212.30. — London 113.60. — Silber 111.35. — R. t. Ducaten 5.37.

Das Postdampfschiff „Polstia“, Capitän Ehlers, welches am 22. Juli von Hamburg abgegangen, ist am 2. August wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Postdampfschiff „Saxonia“, Capitän Kier, ging am 5. August vollbesetzt von Hamburg via Southampton nach New-York ab.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Handelsausweise. Die „Austria“ veröffentlicht die Tabellen über den auswärtigen Waarenverkehr Oesterreichs in den Monaten Jänner einschließig Mai 1868. Gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres zeigt sich ein sehr erfreulicher Aufschwung des Verkehrs, namentlich in der Einfuhr. Nicht so günstig gestalteten sich die Ergebnisse der Waarenausfuhr, indem von dem Werthe der Gesamteinfuhr per 37,459,067 fl. der Werth für die Mehrausfuhr an Getreide- und Feldfrüchten allein über 36 Millionen beträgt. Werden jedoch die Ergebnisse der Waarenausfuhr in den Monaten April und Mai 1868, nach Ausscheidung des Werthes der ausgeführten Feld- und Gartenfrüchte, in Betracht gezogen, so zeigt sich auch bezüglich der Ausfuhr für die übrigen Artikel eine Werthsteigerung von 6 Millionen Gulden.

Krainburg, 10. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 70 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh und 9 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	5	35	Butter pr. Pfund	—	35
Korn	3	10	Eier pr. Stück	—	14
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	90	Rindfleisch pr. Pfd.	—	18
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	20
Heiden	3	70	Schweinefleisch	—	20
Hirse	2	90	Schäpsefleisch	—	14
Kukuruz	3	50	Hähnchen pr. Stück	—	22
Erbsen	1	90	Tauben	—	10
Linfen	3	84	Heu pr. Zentner	—	—
Erbsen	—	—	Stroh	—	50
Hirsolen	4	48	Holz, hartes, pr. Rst.	5	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	47	— weiches	3	80
Schweinefischmalz	—	42	Wein, rother, pr. Eimer	6	—
Speck, frisch	—	38	— weißer	—	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	42			

Mudolswerth, 10. August. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Megen	4	70	Butter pr. Pfund	—	50
Korn	2	90	Eier pr. Stück	—	11
Gerste	2	60	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	40	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht	3	40	Kalbsteisch	—	22
Heiden	2	80	Schweinefleisch	—	15
Hirse	2	60	Schäpsefleisch	—	20
Kukuruz	3	10	Hähnchen pr. Stück	—	18
Erbsen	—	—	Tauben	1	20
Linfen	—	—	Heu pr. Zentner	—	—
Erbsen	—	—	Stroh	1	—
Hirsolen	5	70	Holz, hartes, pr. Rst.	6	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches	—	—
Schweinefischmalz	—	45	Wein, rother, pr. Eimer	5	—
Speck, frisch	—	—	— weißer	4	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	36			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Temperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
6 u. 11.	11.	326.99	+12.9	windstill	Nebel	0.00
2 „ 11.	11.	325.91	+21.2	D. schwach	heiter	0.00
10 „ 11.	11.	325.37	+14.6	windstill	sternenhell	0.00

Nachts ganz heiter. Morgennebel. Untertags leichtes Gewölke längs der Alpen. Nachmittags schwach bewegte Luft. Sternschnuppen. Das Tagesmittel der Wärme um 0.3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 10. August Die Börse war gut gestimmt und fast alle Papiere wurden höher aufgenommen. Devisen und Valuten blieben unverändert. Geld flüssig. Geschäft geringfügig.

Öffentliche Schuld.		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare	
A. des Staates (für 100 fl.)							
In d. W. zu 5pEt. für 100 fl.	Geld Waare	Böhmen	zu 5%	Gal. Karl-Lud.-B. 200 fl. CM.	208.25 208.50	Palfy	zu 40 fl. CM.
detto v. J. 1866	55.75 55.85	Mähren	„ 5 „	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	154.— 154.50	Clary	„ 40 „ „
detto rückzahlbar (1/2)	59.10 59.20	Schlesien	„ 5 „	Deft.Don.-Dampfsch.-Ges.	530.— 531.—	St. Genois	„ 40 „ „
Silber-Anlehen von 1864	94.25 94.75	Steiermark	„ 5 „	Deft. Don.-Dampfsch.-Ges.	242.— 244.—	Windischgrätz	„ 20 „ „
Silberanl. 1865 (Fres.) rückzahlb.	69.— 70.—	Ungarn	„ 5 „	Wien-Dampfsch.-Actg.	370.— 380.—	Waldstein	„ 20 „ „
in 37 J. zu 5 pEt. für 100 fl.	71.25 72.—	Temeser-Banat	„ 5 „	Peffer Kettenbrücke	438.— 442.—	Reglewich	„ 10 „ „
Nat.-Anl. mit Zin.-Comp. zu 5%	62.70 62.80	Croatien und Slavonien	„ 5 „	Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	164.25 164.75	Rudolf-Stiftung	„ 10 „ „
„ „ „ „ „ 5 „	62.60 62.70	Galizien	„ 5 „	Lemberg Czernowitzer Actien	184.— 184.50		
„ „ „ „ „ 5 „	58.35 58.50	Siebenbürgen	„ 5 „	Versicher.-Gesellschaft Donau	258.— 262.—		
„ „ „ „ „ 5 „	58.70 58.80	Bukovina	„ 5 „				
„ „ „ „ „ 4 1/2 „	52.25 52.50	Ung. m. d. B.-C. 1867	„ 5 „				
Mit Verlos. v. J. 1839	169.50 170.50	Tem. B. m. d. B.-C. 1867	„ 5 „				
„ „ „ „ 1854	78.— 78.50						
„ „ „ „ 1860 zu 500 fl.	84.40 84.50	Actien (pr. Stück).		Pfandbriefe (für 100 fl.)		Wechsel. (3 Monate.)	
„ „ „ „ 1860 „ 100 „	93.25 93.50	Nationalbank	735.— 736.—	Nationalbank auf verlosbar zu 5%	98.10 98.30	Augsburg für 100 fl. südd. W.	94.40 94.70
„ „ „ „ 1864 „ 100 „	95.25 95.35	Kaiser Ferdinands-Nordbahn	1855.— 1860.—	„ „ „ „ „ 5 1/2 „	92.— 92.—	Frankfurt a.M. 100 fl. detto	94.50 94.80
Como-Montenap. zu 42 L. ausl.	23.50 24.—	Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	212.30 212.50	Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 „	100.50 101.—	Hamburg für 100 Mark Banco	83.50 83.80
Domainen 5perc in Silber	105.75 106.—	N. d. Escom.-Ges. zu 500 fl. d. W.	633.— 635.—	verlosbar zu 5% in Silber		London für 10 Pf. Sterling	113.65 113.75
		Staatseisenb.-Ges. zu 200 fl. CM.				Paris für 100 Francs	45.10 45.10
		oder 500 Fr.	247.— 247.20				
B. der Kronländer (für 100 fl.)	Gr.-Entf.-Oblig.	Kais. Elif. Bahn zu 200 fl. CM.	162.— 162.50				
Niederösterreich	zu 5%	Südb.-nordb. Ver.-B. 200 „	149.— 149.50				
Oberösterreich	„ 5 „	Südb.-öst. L.-den. u. z.-t. C. 200 fl.					
Salzburg	„ 5 „	ö. W. oder 500 Fr.	181.20 181.40				